

Liebe Schwestern und Brüder!

Woher kenne ich den bloß? Irgendwie kommt mir die bekannt vor. Aber woher nur?

Normale Alltagsfragen, keine beginnende Demenz! Normale Alltagssituationen – wir haben irgendwann einmal einen Menschen getroffen und jetzt ist er so tief in unserem Gedächtnis vergraben, dass wir ihn erst hervorholen müssen.

Oft löst es sich dann durch eine Kleinigkeit oder etwas ganz Charakteristisches, das die Verbindung wieder herstellt. Eine Geste, eine bestimmte Bewegung, ein Wort, ein Satz, ein Blick. Aha, jetzt weiß ich es wieder.

So alltäglich kann eine Annäherung an die Begegnungen der Jünger mit dem auferstandenen Jesus beginnen. Denn es ist ja doch verwunderlich wie oft da geschrieben steht: sie erkannten ihn nicht, sie meinten einen Geist zu sehen, man hält ihn für jemand anderen.

Drei Jahre lang haben sie eine enge Gemeinschaft gebildet, Freundschaft und Jüngerschaft haben sie verbunden. Da kennt man das Gesicht! Das waren doch keine

flüchtigen Begegnungen. Und doch: sie meinten, einen Geist zu sehen.

Und dann macht es doch „klick“, etwas ganz Charakteristisches geschieht:

Ein Wort: er spricht Maria Magdalena mit Namen an und sie erkennt ihn. Eine Geste: er bricht das Brot und sie erkennen ihn. Unumkehrbare Zeichen, auch am auferstandenen Leib: die Wunden an Händen und Füßen.

Der Auferstandene wird nicht am Gesicht erkannt, sondern am dem, was ihn ganz unverwechselbar macht aus der gemeinsamen Geschichte. Das ist entscheidend, das gibt Sicherheit. Seine Identität ergibt sich aus Worten, Gesten, Taten und schließlich seinen Wunden. Der Verklärte Leib bleibt der verwundete Leib.

Trotzdem bleiben heute Fragen. Z. B. warum die Jünger immer wieder in Angst und Schrecken versetzt werden. Muss nicht Freude die erste Reaktion sein? Halleluja Jesus lebt – verklärter Leib o sei begrüßt?

Stattdessen: Sie erschranken und hatten große Angst. Warum?

Der Schlüssel liegt am Ende. Jesus erklärt das Verständnis der Schrift und öffnet so die Augen der Jünger.

Denn wie alle Juden hatten die Jünger zunächst ein ganz anderes Verständnis der Schrift und damit von Auferstehung.

Zudem war man ja in Israel zerstritten über diese Frage. Wir wissen: die Sadduzäer glaubten nicht an die Auferstehung der Toten. Für die Pharisäer war die Auferstehung Glaubensgut. Auf der Grundlage derselben heiligen Schriften!

Wie Jesus auch haben die Jünger die Auferstehung der Toten erwartet. Aber eben als allgemeine Auferstehung am Ende der Welt. Das Unglaubliche und damit auch Verstörende und Erschreckende war eben jetzt: Diese allgemeine Auferstehung am Ende der Welt, das alle Vorstellungen der Jünger Sprengende war nun, dass es schon begonnen hat. Die Verwandlung der ganzen Schöpfung hat in Jesus ihren Anfang genommen.

Daher kommt diese Mischung aus Schock und Freude, Zweifel und Gewissheit. Es ist ungeheuerlich und sprengt jeden Horizont. Deshalb erkennen sie ihn nicht und haben Angst: es ist zu groß für ihre Vorstellung.

Warum aber dann diese rabiate Körperlichkeit? Warum muss Thomas die Finger in die Wunde legen? Warum isst Jesus gebratenen Fisch vor ihren Augen?

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Der Evangelist Lukas schreibt für griechische Leser. In der damaligen griechischen Welt glaubten zwar viele an eine Erlösung der Seele im Tod. Eine Erlösung des Körpers war für Griechen jedoch eine geradezu lächerliche Vorstellung. „Soma sema“ – der Körper ist ein Grab – so sagte man.

Es gab natürlich Christen, die Griechen waren und diese Vorstellung mitbrachten. Auch für sie waren Geist und Seele das Eigentliche, das Wertvolle. Der Körper, die Materie – alles dem Verfall und der Vergänglichkeit ausgeliefert, also eigentlich wertlos.

Jüdisches Denken ist anders. Auferstehung betrifft den ganzen Menschen. Und der ist eine Einheit aus Seele und Leib und Geschichte. Deshalb die klare Botschaft der Ostererzählungen: Immer zeigt sich der ganze Jesus, und zu dem gehört der Leib. Man kann ihn anfassen. Und zu ihm gehört seine Geschichte: wir haben mit ihm Brot geteilt, man hat ihn gefoltert und verwundet.

Was gab es dann zu sehen? War das mit der Kamera zu dokumentieren? Hätten wir ein Foto von dieser Begegnung, dann gäbe es sicher etwas zu sehen: das Erschrecken, Erstaunen und die Freude in den Gesichtern der Jünger. Aber sicher keinen herbei schwebenden Jesus.

Der Auferstandene wird mit den inneren Sinnen erfasst, denn er kommt aus der für uns nicht fassbaren und deshalb mit den Augen nicht wahrnehmbaren Welt des göttlichen, ewigen Lebens. Er ist die neue Schöpfung, die in der alten Schöpfung nur über die Augen des Herzens und über die Sinne der Seele erfahrbar ist.

Diese innere, wirkliche und reale Erfahrung der Jünger bringen die Evangelisten in die Ostergeschichten, damit sie überhaupt weitervermittelt werden konnte. Wir müssen sie nur auf der richtigen Ebene deuten und verstehen.

Noch einmal: Das war nicht „nur“ Ausmalung oder Auskleidung. Die Erfahrung war wirklich und wahrhaftig. Man kann es vergleichen mit unseren Versuchen, anderen einen Menschen nahe zu bringen, den sie nicht kennen.

Die Geschichten meiner Mutter über ihren Vater, den ich nicht kennen gelernt habe, waren immer farbig und lebendig, haben mir ein Bild vermittelt. Aber sie waren ihre Wahrnehmung, ihre Deutung, der Versuch, ihre Erfahrung für mich lebendig werden zu lassen.

Verbindlicher, reflektierter, ausgefeilter tun das die Evangelisten für uns, wenn sie uns den Auferstandenen verkünden und sozusagen ans Herz legen wollen.

Und sie tun es bestätigt durch die Gemeinschaft der Kirche, der ersten Zeugen, in deren Mitte, bestätigt durch Gottes Geist, die Evangelien entstehen.

Deshalb ist entscheidend, sich immer wieder in die heilige Schrift zu vertiefen, Jesus auf diese Weise näher zu kommen. Dann werden wir ihn im Alltag entdecken, wenn wir unsere persönliche Ostergeschichte erleben.

Vielleicht beginnt die auch mit der Frage: Woher kommt mir das bekannt vor? Irgendwoher kenne ich den? Ach ja, richtig – ein alter Bekannter, aus der neuen Welt – mitten im Alltag.